

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans  
Erscheint seit 1. Januar 1966      Mittwoch, 13. September 1989      Nr. 176 (6 054)      Preis 3 Kopeken

## Informationsmitteilung

### über das Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Am 12. September 1989 fand das XVI. Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans statt.

Das Plenum erörterte den „Konzeptionsentwurf der Selbstverwaltung und Eigenfinanzierung der Kasachischen SSR“. Der Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR U. K. Karamanow erstattete den Bericht zu dieser Frage.

An der Erörterung des Berichts beteiligten sich: A. W. Milkin — Erster Sekretär des Ostkasachstaner Gebietspartei-Komitees, K. B. Bostajew — Erster Sekretär des Gebietspartei-Komitees Semipalatinsk, A. J. Bazula — Finanzminister der Kasachischen SSR, I. I. Dumanow — Direktor des Polymetallkombinats Leninogorsk, S. D. Bejssenow — Minister für Dienstleistungswesen der Kasachischen SSR, A. I. Wichtlajew — Direktor des Ostrowski-Sowchos, Gebiet Kustanai, K. Naribajew —

Abteilungsleiter im Institut für Ökonomik der AdW der Kasachischen SSR, M. D. Atabajew — Generaldirektor der Produktionsvereinigung „Chimprom“, Dshambul, O. O. Sulejmenow — Erster Vize-Standardssekretär des Schriftstellerverbands Kasachstans, S. T. Takeshanow — Generaldirektor der Staatlichen Produktionsvereinigung „Kasswinez“.

Das Plenum billigte den Konzeptionsentwurf der Selbstverwaltung und Eigenfinanzierung Kasachstans und empfahl, ihn in der Presse zu einer umfassenden Aussprache zu veröffentlichen. Der Ministerrat der Republik wurde aufgefordert, den Konzeptionsentwurf unter Berücksichtigung der im Laufe der Diskussion geäußerten Bemerkungen und Vorschläge aufzuarbeiten und ihn der ordentlichen Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR zur Erörterung zu unterbreiten.

Das Plenum erörterte die Erklärung des ZK der KPdSU zu der Lage in den sowjetischen Ostseerepubliken und faßte einen entsprechenden Beschluß, der in der Presse veröffentlicht wird.

Das Plenum erörterte Organisationsfragen.

Im Zusammenhang mit der Pensionierung, Versetzung auf andere Arbeit und der Fortreise aus der Republik schloß das Plenum W. P. Demidenko, J. G. Kasatschenko, G. W. Kotschkin, O. S. Miroshchin, I. K. Petrowas und J. A. Russanow aus dem ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans aus.

Das Plenum überführte J. Gabdullin, W. I. Dwuretschenski, O. Mulkibajew, J. Rachmadijew und N. I. Smirnowa aus dem Kandidatenstand in den der Mitglieder des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Das Plenum entband M. S. Mendybajew seiner Pflichten als Mitglied des Büros und Zweiter Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans im Zusammenhang mit seiner Versetzung auf andere Arbeit.

Das Plenum entband L. J. Dawletowa ihrer Pflichten als Mitglied des Büros und Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans im Zusammenhang mit ihrer Versetzung auf andere Arbeit.

Das Plenum wählte W. G. Anufrijew zum Zweiten Sekretär, J. M. Assanbajew und W. I. Dwuretschenski zu Sekretären und Mitgliedern des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Das Plenum wählte U. K. Karamanow zum Mitglied des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Im Zusammenhang mit den Abänderungen in der Zusammensetzung des Sekretariats des ZK bestätigte das Plenum

zu Vorsitzenden von Kommissionen des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans: für Staats- und Rechtswesen — N. A. Nasarbajew, für parteiorganisatorische und Kaderarbeit — W. G. Anufrijew, für sozialökonomische Entwicklung — J. M. Assanbajew, für Agrarpolitik — W. I. Dwuretschenski.

Das Plenum bestätigte als Abteilungsleiter des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans: für Ideologie — M. Dsholdasbekow, für Agrarfragen — Sh. S. Karibshanow.

Auf dem Plenum sprach der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. A. Nasarbajew.

An der Arbeit des Plenums beteiligte sich der verantwortliche Mitarbeiter des ZK der KPdSU L. D. Sachartschenko.

#### Brennpunkt: Ernte'89

### Bis aufs letzte Körnchen

In meiner nahezu 40jährigen Arbeit als Getreidebauer habe ich mich mehrmals überzeugen können, wie eng das Verhalten zur Arbeit mit dem Endresultat verbunden sind. Natürlich kann man dabei das Wetter nicht von der Hand weisen. Doch ein wahrer Landwirt wird unter jeglichen Bedingungen gewinnen. Nehmen wir zum Beispiel die zwei vorigen Jahre. Für eine gute Ernte waren sie äußerst ungünstig, doch die Feldarbeiten waren bei uns rechtzeitig durchgeführt worden, und dadurch konnten wir die Verluste wesentlich verringern. Die Mechanisatoren scheuten keine Mühe, keiner suchte sich eine leichtere Arbeit, und das half uns schließlich, die Erntearbeiten in optimalen Fristen durchzuführen.

Bei der diesjährigen Ernte stützten wir uns ebenfalls auf die früheren Arbeitserfahrungen, um einen maximalen Nutzeffekt zu gewinnen. Bei der Erntebearbeitung wandten wir das Direktverfahren an, das uns im vorigen Jahr beim nassen Wetter mächtig geholfen hatte. Auch bei

dem niedrigen Getreidestand in diesem Jahr erwies sich dieses Verfahren als vorzüglich. Auf diese Weise wollen wir rund 3 500 Hektar Getreide abernten.

Ich will es nicht verhehlen, daß es unter den Mechanisatoren unserer Brigade und den Spezialisten einige gab, die gegen dieses Verfahren waren. Es ist ja auch verständlich, denn früher hatte man uns das getrennte Verfahren meist immer aufgezwungen.

Doch wenn man um das Schicksal der Ernte ernst besorgt ist, wird nicht schablonenhaft gehandelt. Was mich und meine Arbeitskollegen Bronislaw Plantschischin, Woldemar Graf und Iwan Galizki betrifft, so kann ich mit aller Gewißheit behaupten, daß wir unser Bestes geben werden, um die Ernte erfolgreich einzubringen.

Unsere Mährescher haben wir auf die Ernte selbst vorbereitet, deshalb kennen wir jetzt auch keine Stillstände. Wir steuern in diesem Jahr die Kombines „Jelnessel“. Das sind sehr gute und

zuverlässige Maschinen. Sie brauchen aber eine tägliche Wartung. Im vorigen Jahr drosch ich mit solch einer Maschine 600 Tonnen Getreide. Das war nicht schlecht, besonders wenn man die niedrigen Ernterträge in Betracht zieht. In diesem Jahr bemühe ich mich, nicht weniger zu leisten. Viel Aufmerksamkeit schenken wir auch der Arbeitsqualität. Um Getreideverlusten vorzubeugen und den Strohertrag zu erhöhen, mußten wir einige Bauteile unserer Kombines vervollkommen. Natürlich mußten wir auch die Fahrgeschwindigkeit vermindern. Trotzdem bringt jeder von uns täglich Getreide von einer Fläche von 17 Hektar ein. Das erfolgt nur dank dem rationellen Umgehen mit der Arbeitszeit.

Die Mechanisatoren unseres Kolchos tun ihr Bestes, um das Getreide verlustlos und termingerecht einzubringen.

Erwin SATELMEIER, Mechanisator im Kolchos „40 Jahre Oktober“

Gebiet Koktschetaw



Im März dieses Jahres ist im Sowchos „Wjatscheslawski“, Gebiet Zelinograd, ein Kollektiv intensiver Arbeit unter Leitung von Viktor Raikow gebildet worden. Zur Zeit verrichtet dieses Kollektiv ohne fremde Hilfe seine Arbeit und bringt haushälterisch die Ernte ein. Niemand treibt das Kollektiv an, niemand befiehlt es, die nötigen Entscheidungen trifft es selbst. Es handelt so, wie an seiner Stelle ein wahrer Bauer handeln würde. Die Arbeitsgruppe ist sechs Mann stark: Viktor Raikow (Leiter), Alexander Bäcker, Juri Borissenko, Nikolaus Kuhn, Sergej Matwejew und Woldemar Klippert.

Unser Bild: Die Feldbauer Juri Borissenko, Alexander Bäcker und der Gruppenleiter Viktor Raikow. Foto: Viktor Krieger

### Tage der Literatur und Kunst der Ukraine in Kasachstan abgeschlossen

Zu einem großen, frohen Freundschaftsfest gestalteten sich die Tage der Literatur und Kunst der Ukraine in den Städten und Dörfern unserer Republik. Bei den zahlreichen Begegnungen mit den Abgesandten der UdSSR kam es zu einem engagierten Gespräch über die Wege zu einer weiteren Festigung und Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Republiken, zur gegenseitigen Bereicherung ihrer Kulturen, zur Ermittlung und Entfaltung von Talenten in allen Bereichen des geistigen Lebens.

Es wurde ein Vertrag über die Zusammenarbeit zwischen dem Kulturministerium der Ukrainischen SSR und dem Staatlichen Komitee der Kasachischen SSR für Kultur abgeschlossen. Darin heißt es unter anderem, daß die Beziehungen der Literatur- und Kunstschaffenden beider Republiken alte Traditionen haben. Beide Seiten verpflichteten sich, Theater und Konzertkollektive regelmäßig zueinander auf Gastspielen zu schicken, Kunst- und Buchausstellungen sowie Museumsexpositionen auszutauschen. Es wurde beschlossen, mindestens einmal in fünf Jahren gegenseitig Tage der Literatur und Kunst, Folklorefeste, Festivals der beiden Republiken zu veranstalten, gemeinsam Kulturschaffende heranzubilden, Direktbeziehungen zwischen Künstlervereinigungen, Vereinigungen und Einrichtungen herzustellen. Besondere Beachtung gilt Fragen der patriotischen und internationalistischen Erziehung.

Wie schon mitgeteilt wurde, gaben die Meister der Künste der beiden Schwesterrepubliken am 9. September im Lenin-Palast von Alma-Ata ein Freundschaftskonzert anläßlich der Schließung der Tage der Literatur und Kunst der Ukrainischen SSR in Kasachstan. Vor dem Konzert sprach M. M. Achmetowa, Vorsitzende des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für Kultur, zu den Gästen und allen Anwesenden. Heute, sagte sie, erinnert sich ein jeder von uns in Dankbarkeit an Taras Schewtschenko und Abai Kunanbajew, die an den Ursprüngen der Freundschaft des ukrainischen und des kasachischen Volkes gestanden haben. Diese Freundschaft wuchs und erstarkte in den Jahren des Bürger- und des Großen Vaterländischen Krieges, der ersten Planjahrhünfte und der Neulanderschließung. Die Tage der Literatur und Kunst sind ein neuer Fortschritt auf dem Wege der Festigung der Brüderlichkeit und der gegenseitigen ersprießlichen Zusammenarbeit. Allerorts bereiteten die Einwohner Kasachstans den Gästen herzlichen Empfang.

Ans Mikrofon tritt der Kulturminister der Ukrainischen SSR J. A. Olenenko. „Die Abgesandten der Ukraine betreten mit dem Gefühl großer Verantwortlichkeit und innerer Bewegung die Heimat der Ukraine, das ist die zweite Heimat Taras Schewtschenkos und daß er hier neue Freunde erworben hatte“, betonte er. „Wir denken immer daran, daß Tausende Söhne des kasachischen Volkes ihr Leben in Kämpfen um die Befreiung der Ukraine von den faschistischen Okkupanten ließen. Uns verbindet nicht wenige gemeinsame Arbeitssachen. Das sind sowohl die Neulanderschließung als auch der Wiederaufbau der Volkswirtschaft nach dem Krieg. Und als uns das von Unglück Tschernobyl traf, nahmen wir die hilfreich gebotene Hand der Völker Kasachstans mit Dank entgegen.“

Im Laufe jedes Tages der Literatur und Kunst spürten wir ständig das herzliche Entgegenkommen der multinationalen Familie der Völker Kasachstans. Wir wissen, daß all ihr Sinnen und Trachten mit den Bestrebungen des ukrainischen Volkes übereinstimmt.“

J. A. Olenenko sprach seinen Dank aus den Völkern Kasachstans, dem ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, dem Präsidium des Obersten Sowjets und dem Ministerrat der Kasachischen SSR für den herzlichen Empfang, der der Delegation der Ukraine sowie allen Teilnehmern des Freundschaftsfestes bereitet wurde. Mit Freude und Bewegung werden wir auf neue Treffen warten, die der Sache der gegenseitigen Bereicherung der Kulturen und der Festigung der Völkerverständigung dienen, sagte der Minister.

Auf dem Abschlußkonzert der Tage traten die populärsten, bekannteste künstlerischen Kollektive und Solisten der beiden Republiken auf. Auf der Bühne wechselten die Schauspieler verschiedener Generationen und Genres einander ab, klangen die Werke der ukrainischen und kasachischen, der russischen, sowjetischen und der Weltklassik sowie Werke von Gegenwartsautoren.

Das Konzert wurde eröffnet durch die „Festouvertüre“ von J. Stankowitsch, die das Staatliche Estraden- und Sinfonieorchester der Ukraine, das Staatliche Sinfonieorchester der Kasachischen SSR, das Sinfonie- und das Bläserorchester des Alma-Ataer Staatlichen Konservatoriums intonierten. Danach traten erfolgreich zahlreiche Folkloresolisten auf, unter ihnen der Staatliche Wolynische Volkstheater der Ukraine und das Folklorensemble „Murager“, das Volkstanzensemble „Altynai“, das Folklorenensemble „Slawutitsch“ und andere Kollektive, die die Anerkennung der Zuhörer und Zuschauer erworben hatten. Der Staatliche Akademische Verdiente Volkstheater der Ukraine „G. Werjowka“ und die Staatliche Chorkapelle der Kasachischen SSR demonstrierten nochmals hohe Meisterschaft.

Die Versammelten empfingen die Volkskünstler der UdSSR M. Stejfkuk, A. Dnischew, J. Serkebajew und J. Bogaljuk als ihre alten und lieben Freunde. Ihre choreographische Meisterschaft führten die Solisten des Kasachischen Staatlichen Akademischen Opern- und Ballettheaters „Abai“ Sch. Mussachanowa und der Verdiente Künstler der Republik B. Smaulow vor Augen. Ästhetischen Genuß bereiteten auch die Volkskünstlerin der Kasachischen SSR R. Shubatrowa, die Preisträgerin des Republikwettbewerbss M. Usenbajewa und die Volkskünstlerin der Ukraine R. Kiritschenko. Traute Lieder ihrer Heimat trugen der Verdiente Künstler der Kasachischen SSR K. Baibosynow und das männliche Vokalquartett „Jawir“ vor.

Das Konzert, vorbereitet von den Regisseuren B. Scharwako und B. Dossymshanow, von den Dirigenten W. Sdorenko und T. Abdraschew, bot nochmals ein beeindruckendes Bild der Errungenschaften der Schwesterrepubliken. Anwesend auf dem Konzert waren N. A. Nasarbajew — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; U. K. Karamanow — Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR; J. N. Jeltschenko — Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine; W. G. Anufrijew, J. F. Baschmakow, U. D. Dshanibekow, M. S. Mendybajew, W. M. Miroshchin und K. Ch. Tjulebekow — Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; K. A. Abdullajew — Kandidat des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; W. W. Sidorowa — Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR; J. M. Assanbajew und O. I. Sheltikow — Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR, und M. A. Orlik — Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Ukrainischen SSR.

(KasTAG)

### Soll die Weltspitze weiterbestehen oder nicht?

Die faszinierenden Bilder, die die kasachischen Journalisten und die ausländischen Gäste auf dem Kosmodrom „Balkonur“ gesehen haben, übersteigen jegliches Phantasievermögen eines Durchschnittsmenschen. Noch viel stärker haben sich ihnen die Gespräche mit den führenden Spezialisten des Kosmodroms und den „Stammvätern“ der sowjetischen Kosmonautik sowie die Ergebnisse am Startplatz der Raumschiffe eingepreßt.

Unvergeßlich ist der Anblick des Raumschiffes Sojus TM-8 auf dem Plattformwagen in den ersten Strahlen der Morgensonne, so wie sich dieses stählerne Ungeheuer den Blicken der zahlreichen Gäste gerade vor dem Start darbot. Es war kaum zu glauben, daß dieser so brav auf dem eisernen „Bette“ ruhende etwa 40 Meter große Koloß, der langsam und vorsichtig durch eine Lok zum Startplatz befördert wurde, die Besatzung mit ungestüher Kraft und Geschwindigkeit in knapp fünf Minuten auf die kosmische Bahn bringen wird.

Nur noch eine Viertelstunde dauert es, und die durch eine Hebevorrichtung in die Höhe gerichtete Träger Rakete ragt schon steil in den Himmel.

Die neugierigen „Zeitungsfritzen“ umgibt den Stellvertreter der Staatskommission Igor Kurinny. Es hagelt Fragen. Jeder möchte seine Meinung zum Problem der Reduzierung der Weltraumforschungen wissen.

„Solche Stimmen und Forderungen, die heute so reger in der Presse geäußert werden, sind nur vom Spielerstandpunkt irgendwie zu rechtfertigen“, meint der General. „Erstens wird allein dieser Weltraumflug, der uns etwa 90 Millionen Rubel kostet, einen bedingten ökonomischen Nutzeffekt von 86 Millionen Rubel einbringen. Zweitens kann enge Zusammenarbeit mit praktisch allen Volkswirtschaftszweigen von gegenseitigem Vorteil sein. Leider ist man heutzutage in dieser Hinsicht noch zu träge. Wir haben zur Zeit einige Aufträge bekommen.“

An unserem Programm beteiligen sich etwa 20 Ministerien, aber wir möchten noch mehrere wissenschaftliche Institutionen und Betriebe heranziehen. Es ist also nur eine Frage der Zeit. Ich bin überzeugt, daß die Entwicklung der Weltraumtechnik und ihre Anwendung bei den Forschungen auf mehreren Gebieten der Volkswirtschaft unbegrenzte Möglichkeiten bietet. Unsere Aufgabe ist es, sie zu nutzen. Drittens wird uns die Verzögerung bei der Entfaltung der Weltraumforschung auch nur ein einige Tage, jahrelange, mühselige Nachholarbeit kosten.“

In der Tat: Der wissenschaftlich-technische Fortschritt in der Weltzivilisation geht heute mit Siebenmüllenschritten voran. Und wenn unser Staat schon erhebliche Mittel an die Entwicklung der Weltraumtechnik und -forschung gebunden hat, so können wir doch mit berechtigtem Stolz auf konkrete Errungenschaften und Leistungen in dieser Hinsicht verweisen.

Die Behauptungen und Einwände aber, diese Mittel lieber der Volkswirtschaft bereitzustellen, sind alles andere als berechtigt. Haben wir bisher schon nicht genug Mittel in die Produktion gesteckt und die Grundfonds derart aufgebauscht, daß wir heute davon höchstens 30 Prozent Nutzen haben? Hat man denn zum Beispiel in die Melioration nicht Milliarden Rubel investiert, die, wie es sich jetzt gezeigt hat, einfach in den Boden verscharrt worden sind? Und jetzt wollen wir auch noch unsere einzigartigen Fortschritte im Weltraum dem allgemeinen Rückstand in unserem Lande angleichen...“

Auf dem Gelände des Startplatzes inmitten einer kleinen Parkanlage ragt eine Betonstele mit einer Reliefabbildung eines Erdsatelliten empor. Die darauf angebrachte Anschrift verkündet: „Von hier aus hat das Genie des Sowjetmenschen mit dem Sturm des Weltraums begonnen. (1957).“

Jeder, der heute in dienstlicher oder anderer Angelegen-

heit zum erstenmal aufs Kosmodrom kommt, der den Namen J. A. Gagarin trägt, besucht diese Stätte. Die Menschen zollen dadurch den Tribut ihrer Achtung vor den Errungenschaften unserer Wissenschaft. Es ist nicht nur eine gute Tradition, sondern ein Beweis dafür, daß der jahrtausendalte Traum der Menschheit Wirklichkeit geworden ist. Und dieser Wirklichkeit sollten wir nicht beraubt werden.

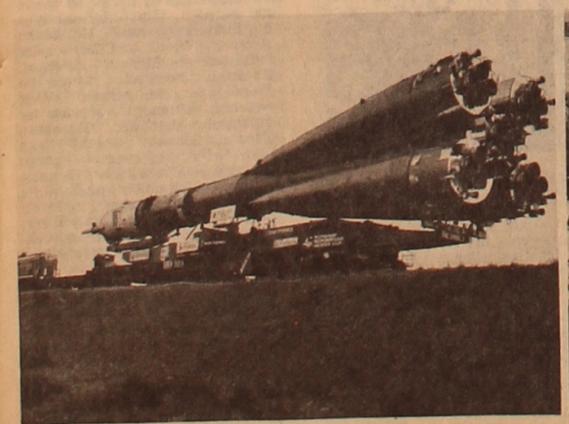
Die Montage- und Testkomplexe des Kosmodroms sind im wahren Sinne Spitzenleistungen unserer Konstrukteure, Ingenieure und Arbeiter. Es sind Schöpfungen, denen sich nur schwer etwas Ähnliches gleichstellen läßt. Beim Besuch dieser Komplexe (1987), die an und für sich ganze Betriebe sind, sagte M. S. Gorbatschow, es sei kaum zu glauben, daß unser Mensch dies alles selbständig erarbeitet und erbaut hat.

Wir vertreten heute mitunter die Meinung, daß wir ohne Hilfe von außen es kaum vermögen werden, unser Land dem ökonomischen Rückstand zu entziehen. Natürlich soll das nicht bedeuten, daß wir auf die Zusammenarbeit, Integration und Kooperation mit dem Ausland verzichten wollen. Es ist aber auch berechtigt, sich zu fragen, warum wir in einem Bereich die Weltspitze halten, in dem anderen aber auf der Stelle treten? Hängt das nicht von uns selbst und unserem Einsatz an jedem Arbeitsplatz ab?

Robert FRANZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Balkonur, Gebiet Ksyl-Orda

Unsere Bilder: Die Träger Rakete Sojus TM-8 — eine Schöpfung des Genies der Sowjetmenschen. Kasachstaner Journalisten „bestimmen“ mit Fragen den Fliegerkosmonauten und Leiter des Zentrums für Kosmonautenvorbereitung Wladimir Schatelow. Fotos: KasTAG



# MENSCH UND NATUR

## „Fuchsschwänze“ für immer verschwunden

Um zu verstehen, was „Fuchsschwänze“ bedeutet, muß man zehn oder mehr Jahre zurückgreifen und das Pawlodarer Aluminiumwerk besuchen. In jener Zeit stiegen tags und nachts gelbbraune Rauchschwaden aus seinen Schloten empor. Gerade sie wurden „Fuchsschwänze“ genannt. Diese Rauchemissionen mit Tonerdellen und anderen Komponenten enthielten ökologische Schadstoffe. Der Wind trug sie bis zum Stadtrand — denn das Aluminiumwerk befindet sich ja außerhalb der Stadt — und färbte alles gelbbraun. Besonders anschaulich war das auf dem weißen Schnee im Winter. Um den Betrieb herum gedieh nichts mehr. Die „Fuchsschwänze“ vernichtete Bäume, Sträucher und Gras.

Zu der Zeit, als ich nach Pawlodar kam, gab es diese „Fuchsschwänze“ nicht mehr. Doch ich erinnere mich noch sehr gut an meinen ersten Besuch in diesem Werk und an das Gespräch mit dem Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees, Helden der Sozialistischen Arbeit Vitalij Posdnjakow. „Siebenmal mußten wir die Filter in den Sinteröfen wechseln, bis wir diese Fuchsschwänze beseitigt hatten“, sagte V. Posdnjakow. „Schauen Sie bitte, der Rauch aus unseren Schloten ist jetzt hell und gleicht dem des Wärmekraftwerks nebenan. Solcher Rauch flüht der Natur Minimalschaden zu.“

In der Tat — um das Werk herum und auf seinem Gelände gedeiht üppiges Grün. Meines Erachtens überzeugt gerade diese Tatsache mehr als andere Beweise davon, daß im Werk planmäßige Naturschutzmaßnahmen durchgeführt werden. Bereits lange Jahre existiert der Grünabschnitt der Agrar-Industrie-Abteilung — im Aluminiumwerk gibt es nämlich auch solch eine Abteilung. Seine Mitarbeiter pflanzen jährlich Tausende Bäumchen und Sträucher auf dem Werksgelände; in der Sanitätszone und in jenem Teil der Stadt, wo hauptsächlich seine Arbeiter wohnen, werden Blumenbeete angelegt. All diese Arbeit nimmt einen wichtigen Platz im Bereich der Naturschutzmaßnahmen ein, die im Werk realisiert werden.

Selbstverständlich kann in solch einem komplizierten Betrieb wie das Aluminiumwerk das Problem des Naturschutzes lediglich bei einem komplexen Vorgehen gelöst werden. Mit diesen Fragen befassen sich im Werk ausnahmslos alle, am meisten aber doch der Dienst des Chefenergetikers. Die Installation leistungstarker Gasreinigungsanlagen hat es ermöglicht, 99,7 Prozent aller festen Stoffe aufzufangen. Die Erarbeitung eines verzweigten Systems des technologischen Wasserlaufes hat bis 96 Prozent des Wassers erneut nutzen helfen.

Man könnte noch genügend

weitere Beispiele rein technischer Art anführen, die auf den Schutz der Umwelt gerichtet sind und erfreuliche Ergebnisse liefern. So werden im Branchendurchschnitt lediglich 86 Prozent des Wassers wieder genutzt, d. h. um 10 Prozent weniger als im Pawlodarer Aluminiumwerk. Und das, glaube ich, ist schon etwas. Einerseits ist es Wassersparung, andererseits gelangt das im technologischen Prozeß bereits genutzte Wasser das nicht wenig schädliche Beimengungen enthält, nicht in die Staubbecken und vernebelt sie auch nicht.

Ähnlich verhält es sich mit anderen Kennziffern der Einwirkung des Pawlodarer Aluminiumwerks auf die Natur. Es handelt sich darum, daß das Werk wertvollste Bauxite als Ausgangsstoffe nutzt. Dieser Umstand bewog bereits die Projektanten und dann auch das Betriebspersonal, die neuesten Ernungseigenschaften in die Betriebstechnologie einzuführen und effektiv anzuwenden und nach weiteren Methoden zur Lösung des vor dem Werk stehenden Problems zu suchen. Auf diese Weise wurden hier beachtliche Erfahrungen in der Technologie und den damit verbundenen Fragen gesammelt, was sich günstig auf die Lösung des Problems des Naturschutzes auswirkte.

Hier sei betont, daß trotz der beachtlichen Erfolge beim Naturschutz die Werkleitung und

das Kollektiv sich nicht mit dem Erreichten zufriedengeben. In den letzten Jahren wirkt erfolgreich und aktiv eine ständige Kommission für Umweltschutz, welcher der Chefingenieur des Werks vorsteht. Vor mir liegt das Protokoll einer der letzten Sitzungen der Kommission. Darin sind alle Produktionsabteilungen und -abschnitte fixiert, die ihre Verpflichtung, die Emission von Schadstoffen zu verringern, nicht erfüllt haben. Das Überschreiten der zulässigen Höchstgrenze ist in der Regel gering, doch es spielt eine wichtige Rolle bei der Einschätzung der Tätigkeit jeder Produktionslinie. Da wird eine Analyse der Ursache für die unzulässige Situation beim Naturschutz auf dem jeweiligen Produktionsabschnitt geleistet. In der Kommission sind genügend Fachkräfte vertreten, die das qualifiziert tun.

In Pawlodar wird in letzter Zeit Beachtliches zum Naturschutz geleistet. Man realisiert das Programm „Ökologie“. Ab 1. Juli dieses Jahres wurden verschärfte Strafsanktionen für die Überschreitung der Normativemissionen angewandt, durch die die Umwelt verschmutzt wird. Alle Betriebe arbeiten mit wirtschaftlicher Rechenschaftsführung, und die Strafen wegen Vernachlässigung des Umweltschutzes lasten als eine zusätzliche Bürde auf dem Kollektiv. Deshalb wird gründlich an

der Rekonstruktion der Produktionsbetriebe gearbeitet, mehr Mittel werden für den Umweltschutz bereitgestellt. Zur Zeit wurde eine Reihe von Produktionsabteilungen in den Chemie- und Erdölverarbeitungs Werken stillgelegt. Die neuen technologischen Linien, die hier installiert werden sollen, gehören in vieler Hinsicht zu ökologisch reinen.

Während die erwählten und einige andere Betriebe erst die Einhaltung der zulässigen Höchstwerte anstreben, so ist das im Aluminiumwerk schon längst der Fall. Soll aber das heißen, daß es hier weiter keine Probleme gibt? Und was ist eigentlich die zulässige Höchstgrenze? Wünschenswert wäre, daß es überhaupt keine Schadstoffemissionen gäbe. Denn die 0,3 Prozent der in die Luft ausgestoßenen festen Teilchen machen ganze 7 000 Tonnen aus. Im Werk sieht man sehr gut ein, daß dies noch viel zu viel ist. An der Rekonstruktion der Produktions- und Naturschutzanlagen wird weitergearbeitet. Mit dem Abschluß dieser Arbeiten werden sich die Emissionen verringern. Das ist jetzt die Aufgabe des ganzen Werkkollektivs.

Juri MARKER,

Korrespondent der „Freundschaft“

Pawlodar

## Beratung über Naturschutz

Im Staatlichen Komitee der Kasachischen SSR für Naturschutz fand eine Beratung für die Journalisten der Republik statt.

Auf der Beratung wurden Fragen der ökologischen Lage Kasachstans, die Erörterung des Entwurfs des Republik-Komplexprogramms „Ökologie“, die Wege seiner Verwirklichung und die Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus der Naturnutzung diskutiert.

Über den Stand der ökologischen Lage in der Republik sprach T. Schandrow. Erster Stellvertretender Vorsitzender des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für Naturschutz. Er informierte die Anwesenden über die Ziele und Aufgaben des Programms „Ökologie“, über dessen Realisierungstermine, über Schwierigkeiten, die während der Ausarbeitung des Entwurfs entstanden sind, über Mittel, die

die Ministerien und zentralen Staatsorgane für Naturschutzmaßnahmen investieren. T. Alljev, Leiter der Verwaltung Ökonomie und Organisation der Naturnutzung, sprach zu der vom Komitee und dem Ministerrat der Kasachischen SSR unterbreiteten Frage bezüglich der Dokumentenwürfe „Zahlungen für die Umweltverschmutzung“ und „Provisorische methodische Empfehlungen zur Festsetzung von Zahlungen für die Umweltverschmutzung.“

An den Vorsitzenden und an andere Fachleute des Komitees wurden zahlreiche Fragen bezüglich der Probleme des Umweltschutzes gerichtet. Viele Journalisten ließen sich über die konkreten praktischen Schritte in-

formieren, die das Komitee und seine Grundeinheiten zur Normalisierung der ökologischen Lage in der Republik unternehmen. Die meisten Fragen betrafen die Probleme des Aralsees, der Erdöl- und Erdgaslagerstätten Tengis und Karatschaganak, des Flusses Karkara und der Naturschutzgebiete, die Propagierung ökologischen Wissens und die Erhöhung der ökologischen Kultur der Bevölkerung. Es wurden Vorschläge zur Verlängerung der Erörterungstermine des Entwurfs eingebracht und wurden Wissenschaftler und Fachleute herangezogen, um ein alternatives Programm auszuarbeiten.

Batyr BEKMUSSAJEW, Hauptfachmann des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für Naturschutz

## Die Ökologie und wir

### Fehler der Vergangenheit nicht übersehen

Heute braucht man die Menschen nicht mehr darüber aufzuklären, wie gefährlich die Verschmutzung der Umwelt ist.

Im Jahre 1988 sind in die Atmosphäre Kasachstans 5,3 Millionen Tonnen verschiedener Schadstoffe, in seine Gewässer mehr als 300 Millionen Kubikmeter verseuchter Abwässer, darunter über 40 Kubikmeter nicht einmal geklärter Abwässer ausgeworfen worden. Eine solche Verschmutzung gefährdet ernsthaft die Umweltlage unserer Republik.

Süßwasser wird schon heute zum größten Mangel in praktisch allen Städten der Republik, sogar in solchen, die an großen Flüssen liegen: Gurjew, Sempalatinsk, Ust-Kamenogorsk, und Pawlodar. Im Irtysch-Becken ist der Schadstoffgehalt darin infolge der Einleitung der verschmutzten oder schlecht geklärten Abwässer durch die Betriebe der NE-Metallurgie, des Energieversorgungsnetzes, des Staatlichen Agrar-Industrie-Komplexes beträchtlich. Eine schwierige ökologische Lage ist in Karaganda im Bereich des Dorfes Malkuduk entstanden, wo die Gesamtemissionen etwa 100 000 Tonnen im Jahr betragen.

Ernstere Komplikationen entstehen im Zusammenhang mit der Erschließung der größten Gaskondensatorkommen Karatschaganak und des Erdölvorkommens Tengis, wo das ökologische System des Schutzgebietes am nördlichen Kaspische und der küstennahen Regionen zerstört wird. Ein Beispiel des rückhaltlosen Herumadministrierens und der Lösung der ressourcenmäßigen Interessen ist letzten Endes die Tragödie des Aralsees, die praktisch zum Untergang eines der größten Binnengewässers der Welt vor den Augen einer Generation führt.

An erster Stelle steht heute die technische Umgestaltung der Betriebe. Es gilt, prinzipiell neue Technologien einzuführen und zwar solche, die Qualitätsergebnisse bei minimaler Weltverschmutzung liefern.

Das zweite ist die Einführung moderner Reinigungsanlagen und Technologien. Die Nutzung der Reinigungsanlagen muß geregelt, das Niveau ihrer Projektierung und der Bauqualität erhöht werden. Die Errichtung und Rekonstruktion der Reinigungsanlagen hängt in der Praxis von der Produktionserweiterung ab. Infolgedessen wird der Bau der unmittelbaren mit der Produktion verbundenen Objekte termingerecht abgeschlossen, die Reinigungsanlagen bleiben jedoch unvollendet.

Von den 128 Millionen Rubel Investitionen, geplant für die Errichtung der Reinigungsanlagen, des Umlaufwasserversorgung und Kanalisationsnetzes sowie des Aufspeichers, sind 1988 nur 80 Millionen oder 70 Prozent in Anspruch genommen worden. In Petropawlowsk dauert der Bau der Reinigungsanlage schon 13 Jahre lang. Von den veranschlagten 7 Millionen Rubel Baukosten sind hier nur 5 Millionen ausgenutzt, die Inbetriebnahme ist für 1989 geplant. Über 10 Jahre wird an den Reinigungsanlagen in Uralsk, Dshambal, Syranowsk gebaut, den Rekord schlug jedoch die Vereinigung „Karagandapromstroj“, die schon über 20 Jahre lang eine Reinigungsanlage in Schachtinsk errichtet.

Die Kontrolle der Befolgung des Gesetzes über den Schutz des Luftbassins, die Erarbeitung der Normativprojekte für Höchstwerte der Emissionen, die Entfernung der gesundheitsschädlichen Betriebe hinter die Stadtgrenze, die Überführung des Kraftfahrzeugbetriebs auf Gas wird nur schlecht realisiert.

Das Industriekraftwerk Nr. 1 von Ekibastus wirft bei den projektierten Emissionen von 36 000 fast 1 Million Tonnen Schadstoffe aus. Es sei darauf hingewiesen, daß im Gebiet Pawlodar Maßnahmen zur Verminderung der Auswürfe ergriffen werden. Die Planaufgaben für 1988 sind hier zwar erfüllt, aber die Lage bleibt dennoch gespannt, weil die Verminderung der Auswürfe haupt-

sächlich durch die Reduzierung der Elektroenergieerzeugung erzielt worden ist.

Von den im Gebiet Karaganda vorhandenen 8 000 Auswürfsquellen sind nur die Hälfte mit Gasreinigungsanlagen ausgestattet. Die Gesamtzahl der Emissionen in die Umgebung Karagandas erreichen fast eine Million Tonnen im Jahr.

Heute wird ein Komplexprogramm für die Gesundung der Umwelt der Republik erarbeitet. Es werden Vorschläge zur Schaffung eines Wirtschaftsmechanismus für den Umweltschutz und die rationelle Nutzung der Naturressourcen vorbereitet, Methodiken zur Abschätzung der Umweltverschmutzungsschäden, Fragen der Preisbildung für die Produktion der Bergbauindustrie erarbeitet.

Wir dürfen die negativen Momente, die Fehler der Vergangenheit beim Naturschutz nicht übersehen. Aktiven Beistand der Umweltschutzkomitees werden in erster Linie jene Leitungskräfte genießen, die radikale Maßnahmen zur Lösung der Umweltschutzprobleme ergreifen, die einen festen Kurs auf die technische Erneuerung der Betriebe betreiben und die Umstellung auf eine abfalllose Produktion, auf rationelle Nutzung der Naturressourcen anstreben. Gegenüber denen, die Passivität und Verantwortungslosigkeit gegenüber dem Umweltschutz an den Tag legen, werden die Staatlichen Komitees für Umweltschutz in vollem Maße ihre Vollmachten ausüben.

Eine große Bedeutung gewinnt die Propagierung des ökologischen Wissens. Zu Propagandazentren müssen die Gebietskomitees für Umweltschutz, die Gesellschaften „Snanje“, „Umweltschutz“ und die Lehranstalten werden. Jeder Bürger kann und muß durch seine aktive Haltung am Arbeitsplatz und im Alltag zur Lösung des Umweltschutzproblems beitragen. Es gilt, alles dafür zu tun, daß jeder Betrieb ökologisch rein, ressourcensparend, ein Naturschutzgebiet wird.

Mady KIREJEV,

Leiter der Verwaltung Propaganda des ökologischen Wissens und Außenbeziehungen des Staatlichen Komitees für Umweltschutz der Kasachischen SSR

## Robinsons Menü

**Pilzsalat:** Dieses pikante Gericht kann aus den meisten Mittagsmahlzeiten — Täublingen, Pfifferlingen, Butter- und Röhrenpilzen — zubereitet werden. Da

müßt Ihr aber auf die Wanderung Mayonnaise oder selbstgemachte Zutatenessen mitnehmen. Auch paar Kartoffeln und einige Selleriewurzeln werden nicht

übrig sein. Man koche die Pilze im Salzwasser und schneide sie in Scheibchen oder Tellchen. Kleingeschnittene Kartoffeln beifügen, die Selleriewurzeln reiben oder dünn hobeln. Das alles mit Mayonnaise übergießen, vermischen und etwas ziehen lassen.

## Das Sanddornöl

Eines der wichtigsten Bestandteile der Sanddornfrucht ist das Öl. Es ist nicht nur ein gutes Nahrungsmittel, sondern auch ein wunderbares Heilmittel. In der Volksmedizin gebraucht man das Sanddornöl bei der Behandlung von Brandwunden, bei Abfrischung, Dekubitur, Geschwüren, lange nicht heilenden Wunden, Ekzemen, Schwindflechte, bei Strahlenbeschädigung der Haut.

Man verschreibt es bei Magen- und Darmgeschwüren, bei Magengeschwüren zum Einnehmen, sowie bei Zwölffingerdarmgeschwüren. Wenn man die Rachenhöhle damit schmiert und die Nasenröhre, kann man schnell Tonsillitis, Pharyngitis und Rinitis heilen.

Der systematische Gebrauch von Sanddornöl in den Spelsen hat prophylaktische und heilende Wirkung bei Arterienverkalkung und anderen Krankheiten. Der heilende Effekt des Öls ist durch die Wirkung eines ganzen Komplexes biologischer aktiver Stoffe bedingt, die in ihm enthalten sind.

Das pharmazeutische Präparat aus Sanddornöl ist eine Lösung dieses Öls in raffiniertem Sonnenblumen-, Sesam-, Baumwoll- oder einem anderen Pflanzenöl.

Das Sanddornöl kann man auch in häuslichen Verhältnissen bekommen. Dieses Öl enthält natürlich weniger biologisch aktive Stoffe als fabrikmäßig gewonnenes, aber trotzdem gute Heilwirkung, insbesondere bei äußerlichem Gebrauch.

Das Verfahren der Ölgewinnung in häuslichen Verhältnissen ist ziemlich einfach.

Das erste Verfahren. Man sammelt ganz ausgereifte, sogar etwas überreife Früchte, da das Öl sich besonders intensiv im Herbst anhäuft, wascht und zerkleinert sie, dann preßt man sie mit einem Fruchtsaftpresse oder einer Presse aus. Beim Abstehen des Saftes scheidet sich auf der Oberfläche das orangefarbene (manchmal orangegelbe) Öl ab, das man in ein besonderes Gefäß sammelt. Den übrigen Saft pasteurisiert und benutzt man als Getränk. Es ist für Kinder, ältere Menschen sehr nützlich, die durch schwere Krankheiten oder durch chirurgische Eingriffe abgeschwächt sind.

Die Quetsche von den Sanddornbeeren wäscht man im Wasser aus, um die organischen Säuren zu entfernen, die die Haltbarkeit des Öls verringern, und trocknet sie an einem dunklen Platz (kann sogar auf den Heizkörper der Zentralheizung gesehen). Danach zerkleinert man sie mit Hilfe eines Kaffeemühlens oder einer großen Kaffeemühle und übergießt sie mit raffiniertem Sonnenblumen- oder einem anderen Pflanzenöl, das bis auf 60

Grad erhitzt wird. Man verrührt die Masse sorgfältig mit einem hölzernen Löffel oder mit einem aus rostfreiem Stahl und läßt sie abstehen, wobei man sie von Zeit zu Zeit umrührt. Die Extraktion wird in einem emaillierten (mit unbeschädigter Emaille) oder in einem Porzellan-, Stein- oder Glasgefäß mit Deckel gemacht. Nach einem oder zwei Tagen gießt man das Öl in ein anderes Gefäß ab mit einer neuen Portion Quetsche und setzt das Ausziehen fort. Diese Operation wiederholt man noch zwei- bis dreimal. Sie trägt zur Vergrößerung der Konzentration der biologisch aktiven Stoffe im Öl bei.

Alle beim Ausziehen erhaltenen Fraktionen werden zusammengefasst. Dazu wird auch das Öl hinzugefügt, das beim Abstehen des Saftes erhalten wurde. Alles wird durch zwei- oder dreilagigen Mull geseiht und in eine reine dunkle Glasflasche mit festem Verschluss gegossen und im Kühlschrank aufbewahrt.

Es gibt eine Modifizierung des beschriebenen Verfahrens: Das Gefäß mit der Quetsche und dem Sanddornöl stellt man in eine Kasserolle mit großem Durchmesser mit heißem Wasser (70 bis 75 Grad) und hält sie dort 1—2 Stunden, oft umrührend, weiter verfährt man nach dem bereits beschriebenen Verfahren.

Zweites Verfahren: Man kann das Öl auch aus gefrorenen Sanddornbeeren bekommen. Man bringt die Beeren und das Pflanzenöl (je ein Kilogramm) in eine Kasserolle mit unbeschädigter Emaille, die man mit dem Deckel zugedreht in ein großes Gefäß mit siedendem Wasser (Wasserbad) stellt und dort dreißig Minuten hält. Danach seht man die Masse durch Mull oder Kapron, gießt das Öl in eine trockene Flasche und begießt die Quetsche mit einer frischen Portion Pflanzenöl und stellt alles wieder ins Wasserbad. Diese Operation wird noch einmal wiederholt. Auf diese Weise wird eine Portion Quetsche dreimal mit Pflanzenöl extrahiert.

Das im Ergebnis der drei Extraktionen erhaltene Öl wird in ein dunkles Gefäß gegossen, das man bei Zimmertemperatur 24 Stunden lang stehen läßt. Beim Abstehen scheidet sich das Öl oben ab, und der Saft bleibt unten. Das Öl gießt man in eine dunkle Flasche ab und bewahrt es im Kühlschrank auf.

Beim Einnehmen des Öls muß man eingedenk sein, daß es kontraindiziert ist bei Cholezystitis, Hepatitis, Pankreatitis und anderen Erkrankungen der Bauchspeicheldrüse sowie bei Veranlagung zu Durchfall. Bei manchen Menschen rufen die Sanddornbeeren und Sanddornöl Allergiere hervor.

Sander RABE

Stirbt der afrikanische Elefant aus?

Haben die „grauen Riesen“ des afrikanischen Kontinents noch eine Überlebenschance? Mit immer größerer Besorgnis stellen sich Tierschützer und engagierte Wissenschaftler aus aller Welt heute diese Frage. Bei Fortsetzung des Handels mit Elfenbein und den daraus resultierenden Massenabschlachtungen durch Wilderer seien die afrikanischen Elefanten bis zur Jahrhundertwende ausgerottet, prognostiziert der englische Zoologe David Harland.

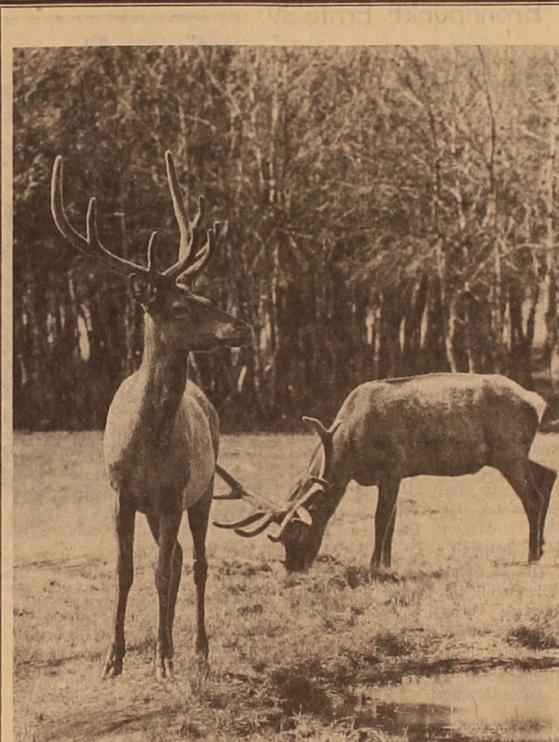
Diese Befürchtungen basieren auf Meldungen über großangelegte illegale Treibjagden in den Steppen Tansanias, Mocambiques und Kenias, wo täglich unzählige Kadaver von Elefanten gefunden werden. Jährlich, so wurde kürzlich auf einer Tagung des „Internationalen Tribunals für Tierrechte“ bekannt, bezahlen etwa 75 000 der Dickhäuter die Eier nach dem „weißen Gold“ mit dem Leben. Auf diese Art und Weise verringerte sich die Gesamtzahl der in Afrika behelmten Elefanten von zwei Millionen im Jahre 1970 auf gegenwärtig 600 000.

Verstärkt wird dieser Raubbau

an der Biosphäre des Kontinents dadurch, daß viele afrikanische Länder nur zu oft nicht in der Lage sind, den mit modernsten Mitteln arbeitenden Wilderern, die zudem über bestens organisierte Verbindungen zu Abnehmern im Ausland verfügen, mit meist schlecht bezahlten staatlichen Wildhütern etwas entgegenzusetzen. Selbst solche spektakulären Aktionen, wie die öffentliche Verbrennung von 2 000 beschlagnahmten Stoßzähnen und der damit eingeleitete Exportstopp für Elfenbein durch die kenianische Regierung oder etwa die offizielle Erklärung Japans, daß japanische Firmen kein geschmuggeltes Material mehr ankaufen dürfen, zeigten bisher keine Resultate. Hinzu kommt, daß der hohe Weltmarktpreis von 250 Dollar je Kilogramm die Wilderer immer wieder zur Fortsetzung ihres schmutzigen Handwerks treibt.

Obwohl eines der Extrembeispiele, so ist doch der afrikanische Elefant nicht die einzige Gattung, die von einer derartigen Entwicklung betroffen ist.

(TASS)



Für die Nachkommen erhalten

Die Einwohner und Gäste des Städtchens Karkaralinsk im Gebiet Karaganda bewundern stets das Naturmuseum, das es in der malerischen Schlucht eine Zeitlang schon gibt. Nebenbei befindet sich auch ein ganz gewöhnliches Museum mit ausgestopften „Vertretern der örtlichen Fauna“, aber auf dem Gelände der beiden Museen kann man lebende Wildschweine, Hirsche, Rehe und Wisente sowie andere Tiere sehen, die man leider nur hier und außerdem noch in den Roten Büchern der UdSSR und der Kasachischen SSR finden kann.

In Karkaralinsk verhält man sich zu den Tieren sehr schonend und trifft verschiedene Maßnahmen zur Errichtung eines Nationalparks. Auf dem Bild: Hirsche beim Gras.

(KasTAG)

## Der Zivilist von der Fregatte „Diana“

Diese hochschlanken Bäume glatter graugrüner Rinde gehören heute zum Bild vieler Städte. Die Fachleute schätzen sie für ihr schnelles Wachstum und Anspruchsvolligkeit, die Städte — für ihre Schönheit. Und jeder kann fehlerlos feststellen, daß es die Pappeln sind. Nur wenigen ist aber die volle Benennung dieser Baumart — die Maximowitsch-Pappel — bekannt.

Bei diesem Namen handelt es sich um einen der ersten Entdecker der reichen Flora des Fernen Ostens und Japans — das Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften Karl Maximowitsch. Das Schicksal dieses Menschen ist erstaunlich. Man kann sagen, daß alles im Jahre 1853 begann, als sich die Fregatte „Diana“ aus dem Hafen Kronstadt auf eine Weltreise begab. Unter den Marineoffizieren konnte man sofort einen ausgesprochenen Zivilisten erkennen — den jungen Systematiker des Petersburger Botanischen Gartens. Er stach nicht nur äußerlich ab; laut Zeugnissen seiner Zeitgenossen ahnelte der künftige namhafte Botaniker auch in seinen Manieren sehr Paganell von Jules Vern.

Die scheinbare Zerstreutheit und Verschrobenheit Karl Maximowitschs beeinträchtigt den durchaus nicht seine seltene Arbeitsfähigkeit und sein Forscher Talent. Es genügt zu sagen, daß allein im Sachalin-

gebiet 16 Pflanzenarten seinen Namen führen, außerdem noch 14 in anderen Regionen. Unter ihnen sind Hagedorn, Kirschenbaum, einige Schilfarten, Linde, Erle, Wermut und viele andere.

Das Ergebnis seiner dreijährigen Reise durch das Amurgebiet

gefährliche Reise durch Sibirien nach Japan. Dem Olga-Meerbusen zustrebend, legte er 400 Werst zu Fuß zurück. An der Küste der Tatarischen Meerenge und auf Felshängen sah er Nadelwälder, lichte Eichenwälder mit Haselnußsträuchern. Am Ufer des

wurde das Buch „Erstlinge der Amur-Flora“. Jede Seite dieses gewissenhaften wissenschaftlichen Werkes ist von der Schönheit und Erhabenheit des fernöstlichen Taigawaldes erfüllt. Das Werk von Karl Maximowitsch erhielt den Demidow-Preis, der von der Petersburger Akademie der Wissenschaften vergeben wurde.

Manche Botaniker kapseln sich nach Erlangung der Anerkennung in ihrem Arbeitszimmer ab. Nicht so war Maximowitsch. Er unternahm eine zweite, nicht leichte und zu jener Zeit sogar

suri traf er auf eine Erlenart, die noch in keinem wissenschaftlichen Werk beschrieben worden war.

Nicht wenig Entdeckungen erwarteten ihn in Japan. Heute ist den Spezialisten die Maximowitsch-Welwurz gut bekannt. Die Einwohner der Kurilen und Sachalins bewunderten nicht nur ihre grünlichweißen glokenartigen Blüten, sondern machten auch davon ziemlich erfolgreich Gebrauch im Alltagsleben. Unter Hinzufügung von Soja bereiteten sie daraus Speisen zu, nutzten ihre zerriebenen Blätter und Wurzeln, vermischt mit Eldotter und

Essig, für Umschläge bei Prellungen, und den Absud von Trockenwurzeln verwendeten sie als Tonisierungsmittel. Besonders interessant ist, daß Maximowitsch diesen und anderen Pflanzen erstmals in Japan begegnete ist.

Die Forschungsergebnisse des Wissenschaftlers sind schwer zu überschätzen: Er schickte 15 Kisten mit Trockenpflanzen nach Petersburg ab. In der Geschichte der botanischen Forschungs Expeditionen hatte es früher so etwas nie gegeben. Eigentlich war dies die Entdeckung von 120 neuen Arten der Flora, und das alles hatte nur ein Mensch geleistet. Dank Maximowitsch wurde die Flora Japans der ganzen Welt bekannt. Folgendes schrieb der japanische Gelehrte Tiozaburo Tanania: „Japan begreift den 100. Geburtstag unseres teuren Doktors Maximowitsch. Es hatte zahlreiche Botaniker gegeben, die Japan besuchten, aber nicht einem war es gelungen, ein so herzliches Andenken an sich zurückzulassen, wie es Maximowitsch vermocht hat.“

Eine tiefe Spur hat der Forscher auch in der einheimischen Wissenschaft hinterlassen. Vierzig Jahre seines Lebens hat er dem Petersburger Botanischen Garten gewidmet und zahlreiche seiner Werke über die Systematik und Geographie der Blütenpflanzen vorbereitet.

Alexander SCHMIDT



# PANORAMA

In den Bruderländern

## Leipziger Herbstmesse förderte die Sache des internationalen Handels

LEIPZIG. Die Leipziger Herbstmesse 1989 wurde lebendiger intensiver Verhandlungs- und Geschäftstätigkeit sowie wissenschaftlich-technischem Erfahrungsaustausch erfolgreich abgeschlossen. Die Teilnahme von 6 000 Ausstellern, Kaufleuten, Politikern und Besuchern aus 104 Ländern unterstrich erneut den Stellenwert Leipzigs als traditionsreichste internationale Handelsveranstaltung. Zu dem wichtigsten außenwirtschaftlichen Ereignis wenige Wochen vor dem 40. Jahrestag der DDR hatten Produzenten ihre Erzeugnisse, wissenschaftlich-technische Spitzenleistungen in 18 Branchenkomplexen für Investitions- und Konsumgüter, vorgestellt.

Starke internationale Beachtung fand der Rundgang des Vorsitzenden des Ministerrates, Willi Stoph, des Präsidenten der Volkskammer, Horst Sindermann, sowie weiterer Mitglieder der Partei- und Staatsführung. In Gesprächen und Begegnungen brachten ausländische Regierungsvertreter, industrielle und Geschäftsleute die Wertschätzung der Leipziger Messe als bedeutendes Zentrum des Ost-West-Handels zum Ausdruck. Sie förderte den internationalen Dialog im Sinne der Völkerverständigung und friedlicher ökonomischer Zusammenarbeit. Die Gesprächspartner bekundeten ihr Interesse für stabile und ergebnisreiche Wirtschaftsbeziehungen mit der DDR. Sie äußerten ihre Absicht zur Teilnahme an der Frühjahrsmesse 1990, dem 825-jährigen Jubiläum der ältesten bestehenden Messe der Welt.

## Töpfermarkt auf Prager Insel

PRAG. Zünftige böhmische Blasmusik lockte die vergangene Woche zahlreiche Prager und ihre Gäste auf die Moldau-Insel Kampa. Die Marsch- und Polka-Rhythmen gaben den akustischen Rahmen für den traditionellen Töpfermarkt, der drei Tage lang zwischen den betagten Häusern der ehemaligen Flößerinsel stattfand. Angeboten wurde vom kleinsten Krüglein bis zum Fünftel-Biersedel eine Unmenge keramischer Gefäße in vielfältigen Farben und Formen.

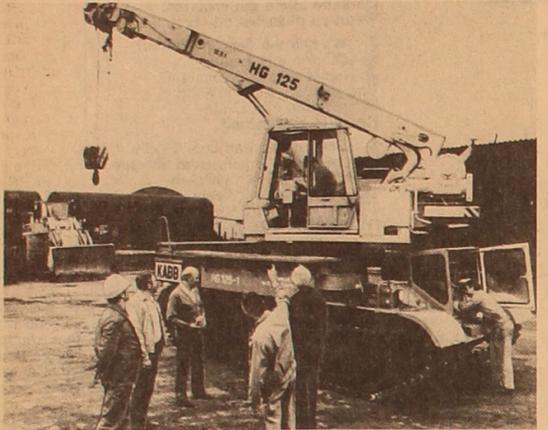
Neben dem tönernen Blumentopf war die Majolika-Schale vertreten, und auch die Gurken-einlegepföfe waren im Handumdrehen verkauft. Nicht geringeres Interesse fanden flache Behälter für die Bonsai-Zucht und Keramik-Backformen mit lustigen Thermoformen. Gedrägne gab es auch dort, wo es nichts zu kaufen gab, sondern Könner ihr Handwerk an der Töpferschleibe demonstrierten.

## 600 000 „Star“-LKW verließ die Montagehallen

WARSAU. Der 600 000. Lastkraftwagen des Typs „Star“ hat neulich die Montagehallen des LKW-Werkes „Felix Dzierzynski“ in Starachowice verlassen.

Allein in diesem Jahr sollen in dem Betrieb, in dem 1948 die Produktion aufgenommen worden war, 10 500 Fahrzeuge hergestellt werden, darunter 4 000 des neuen Typs „Star 1142“. Für diesen LKW war 1988 Produktionsbeginn. Der Nutzkraftwagen ist für Lasten bis sechs Tonnen ausgelegt und hat gegenüber seinem Vorgänger einen um zehn Prozent reduzierten Treibstoffverbrauch.

Zur Produktion vorbereitet wird bei „Dzierzynski“ derzeit ein LKW bis 3,5 Tonnen Nutzlast. Er ist vor allem für den Einsatz im Handel und in der Landwirtschaft konzipiert. Der kleine „Star“ soll 1990 in Serie gehen.



Gemäß dem Regierungsbeschluss über die einseitige Reduzierung der Streitkräfte des Landes wird in der DDR die Auflösung der einzelnen Panzerdivisionen durchgeführt. In der nationalen Volksarmee 600 Panzer reduziert. Die Militärtechnik soll für ihre weitere Ausnutzung in der Volkswirtschaft umfunktioniert werden.

Unser Bild: Ein Panzer, der ein „neues Leben“ im Braunkohlenbetrieb Bärwalde (Bezirk Cottbus) begonnen hat. Jetzt ist das ein Hebekran mit einer Tragfähigkeit bis 12,5 Tonnen.

Foto: TASS

## Künstliche Diamanten hergestellt

HANOI. Erstmals haben vietnamesische Wissenschaftler unter Einsatz einer 500-Tonnen-Pressen, einer Hochdruckkammer und komplizierter Meßgeräte in einer ganzen Serie von Versuchen künstliche Diamanten gewonnen. Vietnam hat reiche Vorkom-

men an Metallen und Mineralien. Diamanten wurde jedoch bisher nicht entdeckt. Mit Unterstützung von Wissenschaftlern aus dem Institut für Hochdruckphysik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR wurden die Versuche zur synthetischen Ge-

winnung von Diamanten im Institut für Maschinenkunde des Nationalen Forschungszentrums Vietnams begonnen. Nach der gelungenen Versuchsreihe soll eine Fertigungslinie für synthetische Diamanten entwickelt werden.

## Prozeßblawine gegen Raketengegner in der BRD rollt weiter

Wegen ihres Engagements gegen die NATO-Atomraketenrüstung hat das Landgericht Ellwangen in Baden-Württemberg in einer Berufungsverhandlung die Richter Immes Storsberg, Christian Rost und Eckard Rottka zu hohen Geldstrafen, ausgesetzt auf Bewährung, verurteilt. Die drei Juristen hatten 1987 gemeinsam mit weiteren 17 Amtskollegen an einer Protestaktion gegen die Stationierung von Pershing-2-Raketen in Mutlangen teilgenommen. Der Angeklagte Eckard Rottka verwies vor Gericht auf die Absicht, die Friedensbewegung zu kriminalisieren und in die staatsfeindliche Ecke zu stellen.

Unter Hinweis auf eine derzeit in Karlsruhe gezeigte Ausstellung zu den Verbrechen der NAZI-Justiz stellte die Mitange-

klagte Immes Storsberg fest, die Richterschaft in der BRD trage angesichts der Schuldverstrickung aus der Geschichte hohe Verantwortung. Sie selbst habe mit der Teilnahme an der Friedensaktion die Lehre aus der Vergangenheit ihres Vaters gezogen, der als Reichskriegsgerichtsrat einer der höchsten NAZI-Militärrichter gewesen und in der DDR 1950 zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden war.

Nach seiner Haftentlassung hat das langjährige CDU-Mitglied Heinrich Niesporek die weiterhin auf vollen Touren laufende Prozeßblawine gegen Friedensdemonstranten in der BRD verurteilt. Der in der katholischen Friedensbewegung Pax Christi engagierte ehemalige Religionslehrer bezeichnete in Bonn die von der BRD-Justiz in über 7 000 Verfahr-

Während seiner Haft vom 17. August bis zum 5. September habe er in mehrerer Hinsicht unvergessliche Erlebnisse gehabt, sagte Heinrich Niesporek.

Er schilderte, wie er nach sechs Tagen Einzelhaft mit Gewalt aus dem Gefängnis Köln-Ossendorf in die Justizvollzugsanstalt Mors verlegt worden war. Als er sich dieser Zwangsverlegung widersetzen wollte, wurde er von drei Wärtern geschlagen. Dennoch, so Heinrich Niesporek weiter, habe er während der Haft zu keiner Zeit seine Gewissensentscheidung bereut, für den Frieden ins Gefängnis zu gehen. Bestärkt in dieser Auffassung hätten ihm viele Solidaritätsbriefe, die ihn in den Gefängnissen erreichten.

Wie der Mitbegründer der „christlichen Demokraten für Sicherheit und Abrüstung“ (CDSA) betonte, gehören zu den derzeit in der BRD eingekerkerten Friedensdemonstranten auch zwei zu längeren Gefängnisstrafen verurteilte Frauen: Ulrike Laubenthal für 90 Tage in Frankfurt/Main und Heike Michels für 55 Tage in Mainz.

## Äthiopien:

## Mit der Hoffnung auf Frieden

Äthiopien begeht dieser Tage den 15. Jahrestag seiner nationaldemokratischen Revolution ganz im Zeichen des Ringens um eine friedliche Überwindung der seit langem schwellenden bürgerkriegsähnlichen Konflikte im Norden des Landes. Dieser Aufgabenstellung wird nach den Worten von Präsident Mengistu Haile Mariam, Generalsekretär des ZK der Arbeiterpartei Äthiopiens (WPE), in den nächsten Monaten die uneingeschränkte Aufmerksamkeit von Partei und Regierung des ostafrikanischen Landes gelten.

Ohne die Herstellung und dauerhafte Sicherung des inneren Friedens, so hatte Mengistu kürzlich auf dem 10. Plenum des ZK der WPE hervorgehoben, kann Äthiopien die weiteren Vorhaben für eine fortschrittliche wirtschaftliche und soziale Entwicklung kaum verwirklichen. Mehr als 50 Prozent der gesamten Staatseinnahmen muß die Volksdemokratische Republik offiziell den Angaben zufolge für die Verteidigung ihrer Integrität und vor allem dafür aufwenden, zwei große Brandherde im Norden unter Kontrolle zu halten. Im längsten Bürgerkriegskonflikt auf dem afrikanischen Kontinent versuchen separatistische Gruppierungen — allen voran die „Eritreische Volksbefreiungsfront“ (EPLF) — bereits seit 28 Jahren die äthiopische Nordregion Eritrea abzuspülen.

Die Errungenschaften von 15 Revolutionsjahren wie die Durchsetzung einer demokratischen Bodenreform, eine nationale Alphabetisierungskampagne und der schrittweise Aufbau eines allgemeinen Bildungswesens oder die Verbesserung der medizinischen Versorgung der Bevölkerung konnten nur im ständigen Kampf gegen Separatismus und Konterrevolution erreicht werden. Zugleich sieht sich Äthiopien, das laut UNO-Berechnungen zu den zehn ärmsten Ländern der Welt zählt, mit wachsenden ökonomischen Problemen konfrontiert.

In der angrenzenden Region Tigray agiert die regierungsfeind-

liche „tigrinische Volksbefreiungsfront“ (TPLF). Sie war 1975, wenige Monate nach dem Sturz des reaktionären Kaisertum, mit umfangreicher westlicher Unterstützung und dem Auftrag geschaffen worden, fortschrittliche Entwicklung Äthiopiens im Keim zu ersticken. Zwar wurde dieses Ziel nicht erreicht, aber es gelang der TPLF, weite Teile Tigrays sowie Gebiete in den Nachbarregionen Gondar und Wollo unter ihrem militärischen Kontrolle zu bringen. Gemeinsam mit anderen reaktionären Organisationen wie der sogenannten äthiopischen volksdemokratischen Bewegung (EPDM), die ebenfalls Schützenhilfe und Regieanweisungen aus dem Ausland erhalten, fordert die TPLF offen zum Sturz der Regierung, zur Zerschlagung der Arbeiterpartei auf.

Die Errungenschaften von 15 Revolutionsjahren wie die Durchsetzung einer demokratischen Bodenreform, eine nationale Alphabetisierungskampagne und der schrittweise Aufbau eines allgemeinen Bildungswesens oder die Verbesserung der medizinischen Versorgung der Bevölkerung konnten nur im ständigen Kampf gegen Separatismus und Konterrevolution erreicht werden. Zugleich sieht sich Äthiopien, das laut UNO-Berechnungen zu den zehn ärmsten Ländern der Welt zählt, mit wachsenden ökonomischen Problemen konfrontiert.

Allein der schwankende Weltmarktpreis für Kaffee, Äthiopiens wichtigstes Exportgut, mit dem

## Auftakt zur 3. Runde

Nach mehrwöchiger Pause haben die 23 Staaten des Warschauer Vertrages und der NATO die 3. Runde der Verhandlungen über die Reduzierung der konventionellen Streitkräfte vom Atlantik bis zum Ural aufgenommen, die als wichtigstes Ergebnis des Wiener KSZE-Folgegipfels Anfang des Jahres vereinbart worden waren. Die Intensiven ersten beiden Runden haben nach übereinstimmendem Urteil aller Beteiligten trotz vieler ungelöster Probleme einige Fortschritte erzielt. Bei politischem Willen und Kompromißbereitschaft nicht nur von seiten des Warschauer Vertrages erscheint eine vertragliche Fixierung schon 1990 realistisch.

Als Verhandlungsziel nennt das Mandat die Festlegung der Stabilität und Sicherheit in Europa durch Schaffung eines stabilen, sicheren Gleichgewichts der konventionellen Streitkräfte auf niedrigerem Niveau. Damit soll die Fähigkeit zu großangelegten offensiven Handlungen und Überraschungsangriffen beseitigt werden.

Die positive Bewertung betrifft vor allem die konzeptionelle Annäherung seit März. Die umfassenden und konkreten Vorschläge der sozialistischen Länder veranlaßten die NATO, nicht nur über Panzer, Artillerie und gepanzerte Gefechtsfahrzeuge zu sprechen, bei denen der Warschauer Vertrag mehr abbauen mußte. Auch Flugzeuge und Kampfhubschrauber sowie Mannschaftsstärken werden nun einbezogen.

Die Daten des Ende der 2. Runde vorgelegten NATO-Papiers lassen jedoch erkennen, daß der Westen bisher wenig Bereitschaft zeigt, selbst abzurufen und damit eigene Übergewichte zu eliminieren. So sollen die Depotbestände aus den Obergrenzen der einzelnen Regionen ausgeklammert werden. Dadurch könnte die NATO 60 Prozent ihres verbleibenden Waffenspotentials in der BRD und den Benelux-Staaten konzentrieren. Nach NATO-Auffassung sollen auch nur die Personalstärken der auf den Territorien ihrer jeweiligen europäischen Verbündeten stationierten Streitkräfte der UdSSR und der USA reduziert und begrenzt werden. 150 000 britische, französische, niederländische, belgische und kanadische Soldaten in der BRD blieben so unberücksichtigt.

Probleme ergeben sich auch bei der Ausarbeitung der Definitionen der einzelnen Waffenkategorien. Beispielsweise möchte die NATO bisher 2 000 leichte Panzer unberücksichtigt lassen.

## Georges Marchais: Die Zukunft gehört dem Sozialismus

Die feste Solidarität der französischen Kommunisten mit den sozialistischen Ländern und den Bruderparteien hat der Generalsekretär der KKP, Georges Marchais, in der Pariser Arbeiterstadt Courneuve bei der Eröffnung des zweltägigen Pressefestes der „Humanité“ bekräftigt. Trotz aller Schwierigkeiten, die einige sozialistische Länder gegenwärtig zu überwinden hätten, habe der Sozialismus eindeutig seine Überlegenheit über die kapitalistische Gesellschaftsordnung bewiesen, betonte er. Diese sei nicht zuletzt auch in Frankreich von Ungerechtigkeit und schwerwiegenden Ungleichheiten gekennzeichnet, die sich weiter

verschärfen. Zehn Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung seien heute von Arbeitslosigkeit betroffen.

Vor allem der konstruktiven Politik der UdSSR und der anderen sozialistischen Länder sei es zu verdanken, erklärte Georges Marchais weiter, daß in letzter Zeit historische Fortschritte auf dem Gebiet der Abrüstung erzielt und Schritte zur Lösung mehrerer regionaler Konflikte eingeleitet werden konnten. Der Redner betonte: „Die Zukunft gehört nicht dem Kapitalismus. Sie gehört den Volkskräften, den fortschrittlichen, demokratischen, den Friedenskräften — sie gehört dem Sozialismus!“

## Vor 150 Jahren: Meuterei auf der „Amistad“

Der Kapitän des Zolkkutters „Washington“ wundert sich, als er an einem Augustnachmittag des Jahres 1839 einen schwarzen Sklaven an der Spitze der Insel Long Island sah. Die Segel des verdächtigen Schiffes waren zerrissen, eine Flagge war nicht zu sehen, schwer erkennbare Gestalten — Piraten? Schmuggler? — schlepten Kisten an Land. Der Segler, so stellte sich heraus, war das spanische Sklavenhändlerchiff „Amistad“.

An Bord waren 39 erschöpfte afrikanische Männer und vier Kinder sowie zwei Weiße. Die beiden Weißen hatten das Schiff gehortet, um die aus Sierra Leone stammenden Afrikaner, die sie zuvor auf einem Sklavenmarkt in Havanna gekauft hatten, auf eine Zuckerplantage in Kuba — damals eine spanische Kolonie — zu bringen. Am dritten Tag der Seereise jedoch hatten sich die Afrikaner erhoben, den Kapitän und weitere Besatzungsmitglieder getötet und die beiden überlebenden Weißen, denen sie navigatorische Kenntnisse zutrauten, aufgefressen. Diese allerdings zurückzubringen, diese allerdings zu retten, nach Norden, nach 60 Tagen erreichte das Schiff Long Island. Zehn Afrikaner waren bereits hungrig und Durst zum Opfer gefallen.

Die Landung auf der Insel

blieb in den USA nicht ohne Folgen. Die Geschehnisse um die „Amistad“ bildeten den Anlaß für eine der ersten großen Auseinandersetzungen über das Sklavensystem. Die Gegner des Sklavensystem, die Abolitionisten, benutzten den Fall zu einer Attacke auf das un menschliche System, aus dem die Sklavenhalter unermeßliche Profite zogen. Sie verlangten vor Gericht die Freilassung der Afrikaner, die wie sie betonten, niemals Sklaven im juristischen Sinne, sondern entführte Menschen seien. Die beiden Weißen hingegen klagten auf Herausgabe ihres „Eigentums“ — des Schöners und der Sklaven — sowie auf Auslieferung der Meuterer nach Havanna.

Das Gerichtsverfahren durchlief mehrere Stufen. Einem Freispruch der Afrikaner folgte eine Berufung durch die Regierung. Schließlich entschied das Oberste Gericht der USA im März 1841, zwar seien die Afrikaner nach dem Gesetz Eigentum ihrer Herren, die Papiere, die die beiden Weißen vorlegten, seien jedoch offensichtlich gefälscht. Daher seien die Umstrittenen in Wirklichkeit „entführte Afrikaner“ mit dem Recht auf Selbstverteidigung. Das Gericht ordnete die Freilassung der Afrikaner an. Im November 1841 traten sie die Heimreise nach Westafrika an.



Auf dem weiten Territorium zwischen dem Michigansee im Osten der USA und den Rocky Mountains im Westen liegt die Stadt Minneapolis, ein großes Handels- und Verkehrszentrum des Staates Minnesota. Die Stadt, die eng mit der Herstellung der Agrarproduktion verbunden ist, hat auch die Merkmale der Zeit in sich aufgenommen: Hier sind viele Projektierungs- und Konstruktionsorganisationen und Betriebe großer Korporationen untergebracht, die sich mit moderner Elektronik und der Schaffung mächtiger EDV-Maschinen befassen.

Minneapolis ist eine Studentenstadt. Auf den zahlreichen Fakultäten der in den USA gut bekannten Universität Minnesota studieren Tausende Jungen und Mädchen.

Gewiß steht Minneapolis nach Farbenreichtum, Menschenandrang und nicht zuletzt nach Kosmopolitismus, sagen wir, New York nach, doch ist es aber auch nicht das, was wir als „amerikanische Provinz“ zu sehenge-wohnt sind.

Unser Bild: Solche Privathäuser in einer Vorstadt von Minneapolis können uns am besten eines der Merkmale des „amerikanischen Traumbilds“ veranschaulichen.

Foto: TASS

## IPU-Konferenz beendet: Dialog über Abrüstung

Zu einem umfassenden Dialog über Wege zur Sicherung von Frieden und Abrüstung und zur Lösung globaler Probleme der Menschheit gestaltete sich die interparlamentarische Konferenz, die neulich in London beendet wurde. An den sechsstägigen Beratungen, die dem 100. Jahrestag der Gründung der Interparlamentarischen Union (IPU) gewidmet waren, nahmen über 1 000 Parlamentarier und Gäste aus 112 Ländern teil.

Auf der Tagesordnung standen die friedliche Erschließung des Weltraums, die Bevölkerungs- und Nahrungsmittelfrage, die Suche nach Lösungen des Schuldenproblems der dritten Welt sowie die Unterstützung des Unabhängigkeitsprozesses in Namibia. In den Debatten kam die wachsende Bedeutung der IPU zum Ausdruck, die sich als die einzeln weltumfassende Organisation der Parlamentarier zu einer Ver-

einigung entwickelt, deren Wirken auf Realismus und Vernunft basiert. Die Mehrheit der Parlamentarier sprach sich für eine politische Lösung von Konflikten, für eine gerechte internationale Wirtschaftsordnung und für die Lösung der Probleme der Entwicklungsländer auf der Grundlage von Dialog und Zusammenarbeit aus. Dabei wurden Apartheid und neokolonialistische Ausbeutung verurteilt.

Die Delegation der interparlamentarischen Gruppe der DDR erläuterte die Friedenspolitik der sozialistischen Staaten und setzte sich dabei für weitgehende Maßnahmen zur Abrüstung ein. Sie legte die Auffassung dar, daß auch die IPU jeglichen Entscheidungen von Revanchismus, Chauvinismus und Neofaschismus, allen Formen des Schürens von Feindschaft zwischen den Völkern sowie jedweden Versuchen, die territoriale Integrität von

Staaten anzufechten, entgegenzutreten muß. Die Konferenz gab eine eindeutige Stellungnahme für die ausschließliche friedliche Nutzung des Weltraums und gegen dessen Militarisierung ab. Sie forderte alle Staaten auf, die Bemühungen der UN-Abrüstungskonferenz zu unterstützen, das Wettrüsten im Weltraum zu verhindern. Der Prozeß des Übergangs Namibias in die Unabhängigkeit fand ebenfalls die volle Unterstützung der Parlamentarier. Die IPU wird eine Arbeitsgruppe zur Beobachtung der Wahlen entsenden und damit ihre Solidarität mit dem Volke Namibias zum Ausdruck bringen.

Die IPU-Konferenz faßte den Beschluß, die Interparlamentarische Gruppe Libyens in die Organisation aufzunehmen. Die nächste Konferenz wird im Frühjahr 1990 in Nikosia stattfinden, wo unter anderem auch erneut die Vorbereitung einer weiteren Parlamentarierkonferenz beraten wird, die eigens Fragen der europäischen Sicherheit und Zusammenarbeit gewidmet ist. In Bonn soll eine Konferenz zu Abrüstungsfragen durchgeführt werden und in Madrid ein Symposium zur Gleichberechtigung der Frau.

## In wenigen Zeilen

WASHINGTON. New Yorker Polizisten haben auf offener Straße einen Afroamerikaner erschlagen. Mehrere Augenzeugen berichteten, daß zwei Beamte unter rassistischen Beschimpfungen solange auf den am Boden Liegenden und mit Handschellen Gefesselten einschlugen, bis er sich nicht mehr rührte.

TEGUCIGALPA. Eine UNO-Delegation ist in Honduras eingetroffen, um den Einsatz einer UNO-Oberwachungsgruppe an den Grenzen zwischen Honduras und Nikaragua sowie El Salvador vorzubereiten. Der Leiter der Delegation, Brigadegeneral Pericles Gomez, äußerte sich bei der Ankunft der Gruppe von insgesamt 16 UNO-Beamten optimistisch, daß es möglich sein werde, innerhalb von fünf Tagen die Planung für den Einsatz abzuschließen.

## Zusammenstöße dauern an

Der Leiter des Pressezentrum des afghanischen Außenministeriums, Nabi Amabi, hat die Meldung der westlichen Massenmedien zurückgewiesen, nach der die bewaffnete Opposition angeblich die westliche afghanische Stadt Shindand (Provinz Herat) kontrolliere. Die oppositionellen Gruppierungen haben tatsächlich die Stadt angegriffen und ihre Kräfte im Ort Char-Mahal konzentriert, betonte der Pressesprecher des Außenministeriums. Sie wurden aber von der afghanischen Armee zurückgedrängt. Dabei wurden 120 Extremisten getötet, eine bedeutende Zahl von Waffen und Munition wurde sichergestellt. Zur Zeit besteht für die Stadt und den in der Nähe liegenden Luftstützpunkt der Luftstreitkräfte der Republik Afghanistan keine Gefahr, sagte Nabi Amabi.

Nach einer Operation in derselben Provinz haben die Regierungstruppen die Kontrolle über 24 Bergdörfer im Kreis Pashtun-Zargun übernommen. 20 Extremisten wurden getötet.

Wie Bakhtar meldete, wurden während eines Gegenangriffs der Truppen der Garnison Khost

auf Kampfstellungen des Gegners 45 Extremisten vernichtet und weitere 67 verwundet. Während der Operation wurde ein Angehöriger der afghanischen Armee getötet. Vier weitere wurden verletzt.

In verschiedenen Gebieten Afghanistans kommt es nach wie vor zu Zusammenstößen zwischen Gruppierungen der „Islamischen Gesellschaft Afghanistans“ und der „Islamischen Partei Afghanistans“. Während der Kämpfe zwischen beiden Organisationen in den Provinzen Farlab, Samangan, Parwan und Loghar wurden rund 90 Extremisten außer Gefecht gesetzt.

Das afghanische Frauenkomitee verurteilte entschieden die Führer der „Unversöhnlichen“, die Frauen an die arabischen Söldner verkaufen. Das Komitee sandte ein entsprechendes Protestschreiben an den UNO-Generalsekretär, an den USA-Konferenzpräsidenten, den USA-Kongress und die Feldkommandeure der Opposition.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

# Ein Fest der Freundschaft



Jeden Tag wurden mit den Abgesandten aus der Ukraine Dialoge über die Wege zur Festigung und zum Ausbau der Beziehungen zwischen den beiden Republiken, über die gegenseitige Bereicherung unserer großen Kulturen geführt.

Unsere Bilder: Auf der Bühne des Lenin-Palastes: Ein Auszug aus dem Johannistest-Reifen „Marina“ — aufgeführt vom Staatlichen Verdienten Akademischen Ukrainischen Volkstheater „G. Werjowka“, vom Staatlichen Wolynischen Volkstheater der Ukraine und der Gebietsphilharmonie Dnepropetrowsk;

Eine choreographische Aufführung „Saporosher Kosaken“, in der Darstellung der Männergruppe des Staatlichen Verdienten Akademischen Ukrainischen Volkstheater „G. Werjowka“, des Staatlichen Wolynischen Volkstheater der Ukraine und des Volkstanzensembles „Slawutitsch“.

Fotos: KasTAG



## Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

# Otto und Ottilda

Ols di Perestrojka ongefonge hot, jogt di Ottilda keen Samagonka mehr. Awa ihr Mann Otto wor een gelizig Mensch und ihm hot es nit grolle, doß ma jetzt so viel Geld ausgewe muß fa Schnoppis, wenn's Fajatoje und Gäscht gebt. Und er hot gjommat bei Ottilda: „Los mich doch chot emol im Jahr Samagonka koche, des isch doch zu taja, imma Schnops in de Loffka keefe. Und fa des gsporte Geld keefe ich dija liva schon long vasprochene goldene Ohrehängel.“

„Ohrehängel, Ohrehängel...“ hot Ottilda gspottelt. „Du vagess nit, doß Zucka Defizit isch. Vagess doch nit, doß heit Glasnost im Hof steht.“ „Glasnost isch nit fa olle Leit. Nu wie du wilscht, awa Ohrehängel kriegsch du von mi ja keene: Ich bin keen Millionär.“

Di Ottilda hot ja so sehr Ohrehängel gwollt. Und sie sogte: „Ladno. Awa wenn was passijat, bin ich nit schuld. Und weita los ich so was nit zu, wonsch dich chot uf de Kopf stelle.“ „Es passijat nichts, meine Liwe“, hot Otto gschto, „moch di ja keen groe Hoore. Olles wat schito-krytol!“

S isch een Monat vorgonge und Otto hot endlich ongefonge Samagonka joge. Awa dejw wor stork! Otto hot eenz-zwe-drei Glesje probijat und gsgot, doß es wie amerikonsche Whisky schmeckt. „Du Dumppopla, wonsch dich zu schun Whisky getrunke?“ schimpfte Ottilda. Sie hot derweil in s Fenschtsa gekucked, doß keen zufällige Gäscht sie hinta Samagonkajoge erwischet. „Moch schnella End, Otto, trog des ganze Sauerel fort: Der Samagonka stell in de Kella und di stinkende Brashka schitt uf de Mischthaufe.“

Deja Otto wor awa schun tüchtig bsoffe und darun viel zu faul, den olta Brashka in de Mischthaufe troge, und eja schüttet olles newa dem Stoll aus. Di Gänz howen dochwohl

gedenkt, doß ma Futta gebt und sie sin üwa di dicke alkoholi-sche Brei hergefolln. Und es hot ihnen so geschmeckt, so doß sie gressen howen bis sie um-gfolln sin.

Es leefen eenige Minute rum, bis di Ottilda in de Stoll gehe will, um di Kuh zu melke. Und ach Gott, was muß sie dat sehe: die ganze Gans worn maustot gelege im Hoff und die Füße von sich fortgestreckt, die Flügel ausgespreizt. Ottilda hot uf eemol so losgeschrie wie eene Kotz, wenn ma ihr uf de Schwanz druffret. Donn hot sie grufe: „Otto, Dunna Wetta, komm moll raus, du Schlofa, unsa Gans sind verreckt!“

Deja Otto isch gekomme, weiß von Schreck. Er hot gedocht, doß ma jemand totschlogt: „Wos kreischst du so, hoscht wohl ee Messa im Bukl schticke?“ „Du hoscht selwa eens schtelck Guck moll, unsa Gans sind beim Abraham im Schoß, awa oll kaputt! Mit wos können sie sich vagifte?“ — Schode? — sogt Otto und krotzt sich de wenig-hoorige Schädel. Ihm isch grad eingefolle, doß di dumme Gans velleicht totbetrunke sind von dem Brashka. Awa eja hot Ongscht gehobt, der Ottilda es jetzt uf di Obre hänge, sie reißt ihm di letzte drei Hoore donn raus. Und drum wor eja ruhig wie eene Maus.

Die Ottilda hot gbrüllt, donn hot sie still sogt: „Komm, Otto, di Gans ropfe, doß mi ja chot Fedr howen fa een Kisse. Dein liebschtes Gänsefleisch kriegst du jetzt im Winta nit uf de Tisch.“ — „Valleicht werden sie noch uflewe, Ottilda?“ fragte Otto. Eja hot so uwalegt: Wen die totbetrunke Menschen wieda uflewen, so können es valleicht ochm di Gans moche? — „Du Dummschwätzi!“ Ottilda hot es nit böß gsgot. Sie hot ongongde di Gans ropfe, Otto muß helfen.

Fa zwe Stunde howen sie die beschte Feder ausgeropft und di

## Neue Musiksaison

Die Moskauer Philharmonie hat die Eröffnung einer neuen Musiksaison auf zehn Konzertplätzen bekanntgegeben. Vorbereitet wurden rund 100 Programme, in die Werke einbringen, die mehrere Jahrhunderte Musikkultur umfassen. Die größten von ihnen sind „Gedenktage“, von denen zwei mit dem 150. Geburtstag P. Tschaikowskis und dem 125. Geburtstag A. Gretschaninows zusammenhängen. (TASS)

## Die erste — das ist die Zeit, wo er in ein Ermittlungsverfahren verwickelt war, das sich im Widerspruch zu allen Untersuchungs-terminen über neun Monate hin-zog, die zweite sind die fünf Jahre Freiheitsentzug laut Gerichts-urteil.

Doch Mussa ergab sich nicht demütig in sein Schicksal und schrieb all die Jahre an alle möglichen Instanzen, um seine Schuldlosigkeit zu beweisen. Nach Abbüßung seiner Strafe pochte er weiterhin hartnäckig an alle Türen. Es waren nicht wenig Zeit und Nerven notwendig, bis endlich die Schranke der Gleichgültigkeit durchbrochen war. Diese Tatsache fand ihren Niederschlag in folgender Publikation in der Koktschetawer Gebietszeitung „Stepnoi Majak“ (Nr. 25 vom 7. Februar 1989).

„Am 13. August 1982 wurde Mamedow oga-Mussa Machmud-All-ogly vom Volksgericht der Stadt Koktschetaw wegen Veruntreuung von Geldmitteln in der Zeit, als er in der Baubrigade des Sowchos „Amandyksi“, Rayon Tschkalowo, arbeitete, zu fünf Jahren Freiheitsentzug verurteilt.“

Gemäß dem Kassationsantrag des stellvertretenden Staatsanwalts der Kasachischen SSR hat das Präsidium des Gebietsgerichts am 14. Mal das Gerichtsurteil wegen lückenhafter Untersuchung aufgehoben, der Fall wurde zur Nachuntersuchung zurückgegeben.

Bei der Nachuntersuchung wurden keine objektiven Beweise seiner Schuld erbracht, und wegen Fehlens einer strafbaren Handlung wurde die Strafverfolgung eingestellt. Er wurde in alle seinen Rechte wieder eingesezt.

Staatsanwaltschaft des Gebiets Koktschetaw. Der Zeitungsartikel hieß „Justizirrtum berichtigt“. Kam es aber wirklich so weit?

Jawohl, Mamedow wurde rehabilitiert, Genügt das aber, um den Justizirrtum als berichtigt zu betrachten? Erstens wird die Mamedow beigebrachte moralische Wunde kaum je wieder heilen. Dabel hat man es nicht einmal für nötig befunden, sich vor ihm zu entschuldigen. Dazu kommt der materielle Verlust, der dem Mann durch die gesetz-widrigen Handlungen der Mitarbeiter der Ermittlungsorgane, der Voruntersuchung, der Staatsanwaltschaft und des Gerichts zugefügt wurde. Gab es den velleicht gar nicht? Müßten denn seine Frau und seine Kinder nicht nur moralisch, sondern auch materiell leiden, nachdem Mamedow ungerecht verurteilt worden war?

Und Mussa Mamedow pocht wieder an die Türen der Rechtsschutzinstanzen. Hier einige Auszüge aus diesem Briefwechsel.

„Koktschetaw, Dzierzynski-Straße, 80. An Mamedow. ...Das Innenministerium der Kasachischen SSR wurde von uns aufgefordert, Personen zu bestrafen, die an ihrer gesetz-widrigen Heranziehung zur strafrechtlichen Verantwortung schuld sind.“

Laut Bestimmung über den Ersatz des dem Bürger durch die gesetz-widrigen Handlungen der Ermittlungsorgane, der Voruntersuchung, der Staatsanwaltschaft und des Gerichts zugefügten Schadens, bestätigt am 18. Mai 1981 durch den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der

nach dem Namen des Bals, der hier wohnte und herrschte. 1935 wurde hier der erste Kolchos gegründet. Nach dem Krieg wählte man Alexander Miller zum Vorsitzenden des Kolchos, einen energischen und unternehmungslustigen Mann. Auf seine Einladung hin kamen noch dreißig deutsche Familien nach Thälmann und blieben hier für immer. Der erste Vorsitzende wollte unter den Ehrengästen des Dorffestes und hatte den Versammlungen, besonders den Jugendlichen, aus seinem inhaltsreichen Leben so manches zu erzählen. Dann kamen die Dorfalten-künstler auf die Bühne, es wurde wieder gesungen und getanzt. Da konnte man einigen symbolischen nationalen Handlungen belohnen. Den Mädchen wurden z.B. die Fesseln von Füßen genommen, das ihre Freiheit und ihren selbständigen Eintritt ins Leben bedeuten sollte. Auch die Dorfsportler maßen sich in Kräften. Auf bunten Teppichen rangen die Kämpfer, daneben „spielten“ mit schweren Metallgewichten die Gewichtheber. Überall herrschten Lachen und Fröhlichkeit. Da wurde auch das Fazit der Wettbewerbe um das beste Wohnhaus, um die sauberste Straße und den schönsten Garten gezogen; die Sieger bedachte man mit Geschenken.

Das Reizendste kam aber später — das war das landwirtschaftliche Lotto. Wer Glück hatte, konnte ein Pferd, eine Kuh, ein Kalb oder ein Lamm gewinnen. Bis spät in die Nacht hinein dauerte das bunte Fest der Freundschaft in Thälmann. Alle Anwesenden äußerten den Wunsch, solche Veranstaltungen zur Tradition zu machen.

Theodor SCHANDER Gebiet Pawlodar

Vor der Revolution nannte man diese Siedlung Kabul.Aul

# Wolgadeutsche Volkslieder mit Bildern und Weisen

Musical score for the song 'Drei Gesellen' by Neu-Galka. The lyrics are: 1. Es wa - ren drei Ge - sel - len, die tä - ten, was sie wel - len. Sie hiel - ten bei ihr - an - der ein'n hei - me - li - chen Rat, wer wohl un - ter ih - nen den be - sten Ein - fall hat.



## Drei Gesellen

- 2. Es war aber auch einer drunter. Der nichts verschweigen konnte: Mich hatte gestern Abend Ein Mädel angeredt, Ich sollte bei ihr schlafen In ihrem Federbett. 3. Und als ich bei ihr schlief, Da kam ihr Schatz geritten, Und klopf't so leislich an Mit seinem Silberring: „Schatz, schläfst du oder wachst du, Und wer ist bei dir drin?“ 4. „Ich schlafe nicht, ich wache, Auf tu' ich dir nicht machen.

- 5. „Wo soll ich denn hinreiten? Es schlafen alle Leute, Es regnet sehr und schnehet Und geht ein kühler Wind, Es schlafen alle Leute Und alle Bauerskind.“ 6. „Dort drunten an dem Telche, Dort steht ein Baum, trägt Zweige, Da blind dein Pferdchen an Mit Zügel und mit Zaam! Und tu' ein fejn Gebetchen, So schlafst du ohne Traum.“

1) Zaum. 2) Traum.

UdSSR, haben Sie sich an die Verwaltung für Inneres des Koktschetawer Gebietssekretariatskomitees bezüglich des Schadenersatzes zu wenden.

W. M. KORTSCHAGIN, Stellvertretender Leiter der Untersuchungsabteilung der Staatsanwaltschaft der Kasachischen SSR, Oberjustizrat. „An Mamedow. ...In Sache der Forderung des Ersatzes des eingebüßten Verdienstes und der Summen für Rechtshilfe haben Sie sich mit einem Gesuch an die Verwaltung für Inneres des Koktschetawer Gebietssekretariatskomitees zu wenden.“

ter der Verwaltung für Inneres des Gebietssekretariatskomitees ein Schreiben mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit gerichtlicher, die Richtigkeit der Berechnung des materiellen Schadens zu überprüfen sowie die Mitarbeiter der Verwaltung für Inneres zu befragen, die an der Hinauszögerung der Entscheidung der vorliegenden Frage schuld sind.

D. B. BAISHANOW, Leiter der Untersuchungsabteilung der Gebietsanwaltschaft. „An Mamedow. ... Trotz wiederholter An-

Mamedow behauptet, die Lohnliste sei dabei gewesen, doch jemand von den Untersuchungsrichtern habe sie herausgerissen. In der Sache verhandelten damals vier Untersuchungsrichter nach einander.

„Ich habe doch das ganze Jahr vor der Festnahme gearbeitet. Sie meinen, ganz umsonst, was?“ bringt Mamedow sein Argument vor.

Die jetzigen Untersuchungsrichter kontern: „Wie die Lohnliste soll herausgerissen worden sein? Bedenken Sie sich doch, was Sie sagen. Hier ist ja das Verzeichnis der Dokumente...“

„Als ob man es nicht hätte umschreiben können...“

Die Seiten wollen einander nun nicht mehr sehen und hören. Zum Kuckuck mit dieser Unverträglichkeit! Wenn nur nicht die eine dieser Seiten die geschädigte wäre und wenigstens einen Funken der Macht besäße, die andere Seite aber keine Schuld an den Leiden des ersteren trüge und nicht sämtliche Machtfülle besäße. Daß in der Untersuchungsabteilung und auch in der Verwaltung für Inneres des Koktschetawer Gebietssekretariatskomitees heute andere Menschen tätig sind, spielt dabei absolut keine Rolle...“

Mit Oberstleutnant Tatjana Kriwoschewja sprachen wir zu Themen, die auf den ersten Blick zu Mamedows Klage in keinerlei Beziehung stehen. Doch nur auf den ersten Blick. Es ging um die angespannte Arbeit der Untersuchungsrichter, um das Absinken der Prestige ihres Berufs, um das Ausscheiden tüchtiger Fachkräfte aus der Miliz, um die Notwendigkeit, die Untersuchungsorgane als einen selbständigen Dienst zu gestalten, um die Wege zur Schaffung eines Rechtsstaates...“

„Wenn nicht die derzeitigen Veränderungen in der Gesellschaft und im Staat da wären, könnte von Rehabilitation und folglich auch von Schadenersatz keine Rede sein“, sagte Tatjana Michalowna auf einmal...“

Ich sage es frei heraus: Aus dem Gespräch mit ihr wie auch mit anderen Mitarbeitern der Koktschetawer Rechtsschutzorgane konnte ich ihre Einstellung zu diesen Veränderungen nicht begreifen. Sie danach direkt zu fragen, brachte ich aber nicht die nötige Entschlossenheit auf...“

„Neulich erhielt Mussa Mamedow die fällige Antwort auf sein Gesuch. Diesmal stammte sie vom stellvertretenden Leiter der Untersuchungsabteilung der Gebietsanwaltschaft A. Smirnow. In seinem Schreiben verwies er ebenfalls auf die besagte Summe von 2 470 Rubel. Falls Mamedow damit nicht einverstanden sein und eine größere Geldsumme beanspruchen sollte, sei dieser berechtigt, sich an das Volksgericht zu wenden. Aber das Volksgericht hat sich bereits geweiht, diese Frage zu behandeln. Ein Teufelskreis...“

Es ist nicht schwer, seinen Bauraum im Vorru zu bringen. Diesen Flecken zu entfernen, ist aber bedeutend schwieriger. Zumal kein besondere Wunsch und Eifer dazu vorliegt.

Woldemar STORZ, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Koktschetaw

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER

# Kompromittierte Berufsehre, oder Wie schwierig es ist, einen Justizirrtum zu berichtigen

Darüber schrieb an die „Freundschaft“ Lydia FRUHSORGER aus Koktschetaw. Die Geschichte, die ihren Mann Mussa Mamedow betrifft, zieht sich nun bereits über neun Jahre. Man kann sie in zwei Etappen teilen.

tschetawer Gebietssekretariatskomitees zu wenden. Zur Bestätigung ihrer Forderung müssen Sie mit Wappensiegeln, Briefkopf und Unterschriften der verantwortlichen Personen versehenen Dokumente vorlegen.“

A. SUBAIRAJEW, stellvertretender Leiter im Untersuchungsbereich der Innenministerien der Kasachischen SSR im Gebiet Koktschetaw, Oberleutnant der Miliz.

Von was für Dokumenten ist hier die Rede? Die den Monatsverdienst Mamedows in der Zeit vor seiner Festnahme bestätigen? Sie liegen ja bei den Akten, und die Akten sind bei Subairajew. Mamedow und die Mitarbeiter der Abteilung für Inneres bekamen ganz unterschiedliche Resultate bei der Berechnung des materiellen Schadens. Mussa hatte berechnet, daß man ihm 42 642 Rubel auszahlen müsse, die er hätte verdienen können, falls er nicht abgeurteilt worden wäre. Die Mitarbeiter der Rechtsschutzorgane erklärten, daß der Schaden alles in allem auf 2 470 Rubel belaufe. Wie sie sehen — ein wesentlicher Unterschied.

Mussa wendet sich ans Gericht. Sein Gesuch wird nicht einmal geprüft. Als Grund führte die Volksrichterin B. A. Bagaudinowa folgendes Argument an: Die Frage Ermittlung des Schadenssatzes und der Höhe des Schadens sei Sache der Voruntersuchungs- und Untersuchungsorgane, die zum Bereich des Innenministeriums der UdSSR gehören... Nun muß also der Schuldige den Fall selbst verhandeln... Hast du die Suppe eingebrockt, mußst du sie selbst aussöffeln...“

Was bleibt da dem Mann sonst noch übrig, als wieder und wieder zur Feder zu greifen. „An Mamedow. ...Die Leitung der Gebietsanwaltschaft hat an den Lei-

ter der Verwaltung für Inneres des Gebietssekretariatskomitees ein Schreiben mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit gerichtlicher, die Richtigkeit der Berechnung des materiellen Schadens zu überprüfen sowie die Mitarbeiter der Verwaltung für Inneres zu befragen, die an der Hinauszögerung der Entscheidung der vorliegenden Frage schuld sind.

D. B. BAISHANOW, Leiter der Untersuchungsabteilung der Gebietsanwaltschaft. „An Mamedow. ... Trotz wiederholter An-

Mamedow behauptet, die Lohnliste sei dabei gewesen, doch jemand von den Untersuchungsrichtern habe sie herausgerissen. In der Sache verhandelten damals vier Untersuchungsrichter nach einander.

„Ich habe doch das ganze Jahr vor der Festnahme gearbeitet. Sie meinen, ganz umsonst, was?“ bringt Mamedow sein Argument vor.

Die jetzigen Untersuchungsrichter kontern: „Wie die Lohnliste soll herausgerissen worden sein? Bedenken Sie sich doch, was Sie sagen. Hier ist ja das Verzeichnis der Dokumente...“

„Als ob man es nicht hätte umschreiben können...“

Die Seiten wollen einander nun nicht mehr sehen und hören. Zum Kuckuck mit dieser Unverträglichkeit! Wenn nur nicht die eine dieser Seiten die geschädigte wäre und wenigstens einen Funken der Macht besäße, die andere Seite aber keine Schuld an den Leiden des ersteren trüge und nicht sämtliche Machtfülle besäße. Daß in der Untersuchungsabteilung und auch in der Verwaltung für Inneres des Koktschetawer Gebietssekretariatskomitees heute andere Menschen tätig sind, spielt dabei absolut keine Rolle...“

Ich sage es frei heraus: Aus dem Gespräch mit ihr wie auch mit anderen Mitarbeitern der Koktschetawer Rechtsschutzorgane konnte ich ihre Einstellung zu diesen Veränderungen nicht begreifen. Sie danach direkt zu fragen, brachte ich aber nicht die nötige Entschlossenheit auf...“

Neulich erhielt Mussa Mamedow die fällige Antwort auf sein Gesuch. Diesmal stammte sie vom stellvertretenden Leiter der Untersuchungsabteilung der Gebietsanwaltschaft A. Smirnow. In seinem Schreiben verwies er ebenfalls auf die besagte Summe von 2 470 Rubel. Falls Mamedow damit nicht einverstanden sein und eine größere Geldsumme beanspruchen sollte, sei dieser berechtigt, sich an das Volksgericht zu wenden. Aber das Volksgericht hat sich bereits geweiht, diese Frage zu behandeln. Ein Teufelskreis...

## Ein Star fliegt aus der Heimat fort

Ein Star fliegt aus der Heimat fort und sucht nach einem besseren Ort. Die Eltern: „Ach, du liebes Kind, ein kluger Star sich erst besinnt!“ Beim Suchen bleibt der junge Star. Und erst nach einem Reuejahr kommt aus der Fremde er zurück und findet hier sein Lebensglück.

ein kluger Star sich erst besinnt!“ Beim Suchen bleibt der junge Star. Und erst nach einem Reuejahr kommt aus der Fremde er zurück und findet hier sein Lebensglück.

Heinrich SCHNEIDER

## Aus der heiteren Truhe

„Sag mal, Süße, hörst du sie auch?“ „Die Nachtigall?“ „Nein, die Stille der Nacht.“ „Wissen Sie, was für ein intelligentes Tier mein Tyras ist? Er kann sogar Zeitung lesen.“ „Weiß ich, weiß ich, mein Hasso hat's mir gestern erzählt.“

Viktor EISELE

## Unsere Anschrift:

Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorn'kowo, 50 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomie — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Shtredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanalj — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

## «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом. Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 УГ 01407 Заказ 12219